



Ascher Rundbrief



Folge 4

25. Feber 1956

8. Jahrgang

Es begann vor zehn Jahren:

Der erste Vertreibungstransport verließ Asch am 2. März 1946

Ein Erlebnisbericht von Gustav Grüner

Der Ascher Rundbrief bat wiederholt um Einsendung von Erlebnisberichten über die einzelnen Austreibungstransporte. Die Mehrzahl derselben konnte auf diese Weise belegt und festgehalten werden. Einzelne stehen noch aus. Wir beginnen heute mit einem Berichte vom ersten Transport und werden die Veröffentlichungen, soweit uns Berichte vorliegen, fortsetzen. Unsere Leser werden dann selbst die noch vorhandenen Lücken erkennen. Wer immer sich dazu berufen fühlt, möge mithelfen, sie zu schließen. Es geht um eine heimatgeschichtlich ungemein wichtige Dokumentation, von deren Vervollständigung sich niemand ausschließen sollte. Unsere nunmehr beginnende Berichtreihe stellt lediglich ein erstes Rohmaterial für eine spätere Zusammenfassung dar. Es sind daher auch jene zur Mitarbeit aufgerufen, die zu den bereits vorhandenen (und im Rundbriefe zur Veröffentlichung kommenden) Berichten noch Wesentliches zu ergänzen haben.

Das zweite Friedensjahr war mit viel Schnee ins Land gekommen. In der Berggasse türmten sich die Schneewehen, und die Eiszapfen glitzerten an den kleinen Häusern wie in den Jahren, als noch wirklicher Friede über der steilen Straße und der ganzen Stadt lag. Jetzt aber war das friedliche Bild eine arge Täuschung. Jeder hatte seine Last zu tragen. Die junge Frau rannte jeden Tag nach Neuhausen, um dem aus der Gefangenschaft gekommenen Mann einen Topf Erdäpfelgulasch über den Schlagbaum zu reichen. Die Nachbarin machte sich mittags auf den Weg, um ihrem Vater das Essen ins Tell zu bringen. Die Familie nebenan sorgte sich um die Tochter, die im Herbst nach Strakonitz gefahren war und immer noch dort sein mußte. Der Trikotagenwarenfabrikant wußte nicht, wie er mit seinem správe dran war. Ewig fürchtete man eine neue Razzia. Ein Gerücht jagte das andere.

Immer und immer wieder hieß es, daß alle Deutschen aus der Tschechoslowakei ausgewiesen würden. Dabei pfiffen es aber die Spatzen vom Dache: Das ganze Egerland und ganz besonders Asch kommen zu Bayern! So und so viel Amis haben es gesagt. Benesch soll auch erfreut gewesen sein, daß Asch kampflös übergeben wurde. „Das werde ich meinen Aschern nicht vergessen“, ja, das soll er gesagt haben. Unvergessen bleibt dem Schreiber ein alter Pensionist, der alle Gespräche mit der stereotypen Redewendung begann: „Ich how an Herrn troffn . . .“ Der ominöse Herr wußte dieses und jenes, aber stets war es gut für die Ascher.

Und dennoch sorgte man vor! Die dunklen Nächte waren erfüllt von den heißen Wünschen der Männer und Frauen, die nahe Grenze zu erreichen. Man sorgte vor, und Wäsche, Kleidung, Handwerkszeug und gelegentlich auch Textilmaschinen wurden in die bayerischen Grenzdörfer geschafft. Der „Franzl“, ein egerländisch sprechender Finanzier, drückte beide Augen zu, doch andere Tschechen machten sich einen Spaß daraus, die Pascher ob ihrer sauer verdienten „Schmuggelware“ zu jagen wie gehetztes Wild. Tragödien spielten sich am Schlüsselstein, bei der Hofmanns Scheune, bei der

Knallhütte und überall an der aus tausend Wunden blutenden Grenze ab.

Das Bild wäre unvollständig, wollte man den blühenden Schwarzhandel vergessen. Der správe vom Türkenschlur verkaufte das Kilo Schweinefleisch für 500 Kronen, der správe der Papierhandlung Egelkraut betrieb einen gutgehenden Handel mit Reichsmark. Die Alliierten-Mark war wesentlich teurer, denn sie sollte später nicht abgewertet werden. Für zehn Kronen konnte man beim Friseur Zigaretten kaufen. Juden — wer weiß, woher sie kamen — brachten Zigaretten an. Amizigaretten waren teurer. Sogar Knoblauch erzielte Phantasiepreise. Manches gute Stück wurde „verhojert“, um das Notwendigste zum Leben zu erhalten. Unter zahlreiche Formulare setzte man den „vlastnoruční podpis“, und voller Angst rief die Frau am Morgen aus: „Jessas, ich ho má gelwa Bindn vagesn!“

Eine mondklare Nacht

Jener Februartag unterschied sich durch nichts von den vorhergegangenen. Auch die Nacht versprach ruhig zu werden. Doch da geschah am Abend das Unfassbare. Mit Tränen in den Augen trat die Frau des gegenüber wohnenden Schulrektors ins Zimmer. Stockend berichtete sie, was sie von einem Angestellten des Elektrizitätswerkes gehört hatte. Die Tschechen haben dem WEW die Adressen gemeldet, die ab morgen keinen Strom mehr beziehen werden, da sie zum ersten Ausweisungstransport gehören. Wir sind mit dabei!

Nach Minuten lähmenden Entsetzens erfolgt harter Entschluß. Wir werden noch einmal über die Grenze gehen, koste es, was es wolle! In fieberhafter Hast werden zwei Rodelschlitten gepackt. Anzüge, Wäsche, Zeugnisse, etwas Geld, Schmucksachen und Porzellan kommen in die Fuhre. Wir fahren ohne gelbe Binden, mein Vater setzt einen kleinen braunen Hut auf, einen echten Pepitschek-Hut. So geht es die Berggasse hinauf und die Ringstraße entlang. Als wir beim Gymnasium ankommen, schlägt es acht Uhr. Die Zeit beginnt also, in der Němci zu Hause zu sein haben.

Am Sportplatz des Gymnasiums entlang, vorbei an den Schrebergärten, geht es über die Bahn hinweg. Ja, man könnte diesen

Weg zeichnen! Es ist verdammt hell. Der Mond ist hochgekommen, weshalb man die ganze Fläche bis zur Grenze übersehen kann. Außerdem knirscht der steinhart gefrorene Schnee, und dauernd fällt ein Schlitten um. Eigentlich ist es Wahnsinn, was wir machen, wir sind ja kilometerweit zu sehen. Hier stand einmal der Hangar der Segelflieger, und jetzt haben wir den schützenden Bretterzaun des Sportplatzes auf der Prex erreicht. Hierher ging immer unser Spazierweg. Ein Gedanke blitzt durch das Gehirn: Im Weltkrieg ist Benesch diesen Weg bis zur Kümmelbüchse gegangen — tempora mutantur!

Rechts neben dem Sportplatz ist ein kleines Fichtenwäldchen. Wir schleichen uns hinein. Wenn nur die Schlitten nicht dauernd umfielen! Aber der Schnee ist eben zu hoch.

„Da, was ist das?“

Von der Hofmanns Scheune her kommt eine tschechische Streife.

Lautlos sinken wir in den tiefen Schnee und liegen regungslos. Irgendwo knistert ein froststarrer Ast.

Die beiden Tschechen haben etwas gehört. Sie leuchten mit ihren Taschenlampen in das Wäldchen. Gespenstig fingert der schmale Lichtkegel durch den winterlichen Wald. Jetzt, jetzt müssen sie uns entdeckt haben.

Doch es geschieht nichts.

Die Soldaten hören auf, mit ihrer Lampe herumzufuchteln. Sie beziehen Posten am Ende des Wäldchen — und stecken sich Zigaretten an. Gelegentlich stampfen sie mit den Füßen, denn es ist bitter kalt.

Die Minuten verrinnen wie Ewigkeiten. Da muß sich mein Vater erbrechen. Leise würgt er — der Schnee vor ihm färbt sich dunkel. Ach, wie verkitscht stellt sich mancher Schriftsteller eine solche Flucht vor, und wie grausam ist die Wirklichkeit!

Ich weiß nicht, wie lange wir so lagen. Dann aber geschah das Wunder, die beiden stapften in Richtung Zweck davon. Die Luft war rein. Mit halberfrorenen Gliedern setzten wir den Marsch fort. Vor Neuhausen wurde es unerträglich. Wir fielen von einer Schneewehe in eine andere. Von Neuhausen ging es nach Reichenbach zu „unserem“ Bauern. Längst war es Mitternacht geworden, aber ich mußte noch nach Erkerreuth, da dort eine große, verschließbare Holzkiste von uns stand.

Um vier Uhr früh war alles in dieser Kiste verstaubt. Todmüde traten wir den Rückweg an. Diesmal begnete uns keine Streife. Im Morgengrauen waren wir wieder zu Hause.

Es wird gepackt

Aber vor uns waren schon Besucher bei uns gewesen. Zwei Soldaten waren es, die das überbrachten, was uns die Nachbarsfrau

schon am Abend vorher mitgeteilt hatte: den Ausweisungsbefehl.

Um 11 Uhr sollten wir beim Schützenhaus sein, mit dreißig Kilo Gepäck. In fieberhafter Eile wurde gepackt.

Ja, was sollte man mitnehmen?

Hier sei gleich ein Erlebnis eingeleitet, das sich Monate später vollzog. Eine hessische Hausbesitzerin schilderte meiner Mutter die schlechten Verhältnisse einer Familie des Dorfes: „Die sind auch wie Sie nur in Säcken umgezogen.“

Nachbarn und Verwandte kamen, um uns beim Packen zu helfen. Kurz vor elf Uhr traten wir dann den Weg zum Schützenhaus an. Vorher hatten wir die Schreibmaschine noch gründlich ruiniert, und die Mutter hatte die Bibel auf den Tisch gelegt.

Gewogen und zu schwer befunden . . .

Nun standen wir vor der breitausladenden Treppe des Schützenhauses, an das wohl für jeden Ascher frohe Kindheitserlebnisse verknüpft sind.

Doch das Schützenhaus hatte sein freundliches Gesicht von einst verloren. Der Saal glied einem aufgewühlten Ameisenhaufen. Vojáci kontrollierten das Gepäck. Manch wertvolles Stück wechselte hier noch schnell seinen Besitzer. In einem unachtsamen Augenblick schaute ich auf die Uhr, und schon war sie weg, die schöne, goldene Konfirmationsuhr. Wer kontrolliert war, wurde in den hinteren Teil des Saales getrieben. Am frühen Nachmittag ging es dann zum Askonas. Es war ein langer Zug des Elends und der Verzweiflung. Die Nachricht vom ersten Ausweigungstransport hatte sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet. Deshalb standen auch viele Ascher auf den Gehsteigen, als wir in der Mitte der Straße, flankiert von Soldaten, den Anger hinaufzogen. Es gab Tränen und viele Zurufe!

Im Askonas

In den großen Sälen waren Doppeldeckerbetten aufgestellt. Männlein und Weiblein richteten sich ein, die erste Nacht der Vertreibung zu verbringen. Einzeln mußte man ins Büro kommen, wo der „Přepavní listek pro odsunovaně“, der „Transportzettel für Evakuanten“ ausgestellt wurde. Die letzte Spalte stellte die entscheidende Frage: „Wünscht gehen nach?“ In echter Böhmakelei war dies die

weil seine Urahnen schon dort waren, als noch niemand an die „Statní tiskarna v Praze“ dachte, die diese Zettel gedruckt hatte.

Auch im Askonas verstummten die Gerüchte nicht. Nun war die große Angst, der Transport könnte in die russisch besetzte Zone geschickt werden. Gelegentlich ließen sich auch Tschechen dazu herab, ein paar Wörter zu sagen, aber sie wußten ja auch nichts. In der Nacht werden wohl die wenigsten auf den harten Strohsäcken geschlafen haben. Der andere Morgen war vor allem damit ausgefüllt, sich entlausen zu lassen. Die Amerikaner hatten den Tschechen ein modernes „powder“ gegeben, und hygienisch, wie sie nun mal sind, spritzten sie die Evakuanten auch kräftig ein.

Es war fast eine Erlösung, als es wirklich losging.

Abermals bewegte sich ein langer Zug gequälter Menschen durch die Stadt, die in diesem Augenblick begann, ihre Söhne und Töchter zu verlieren, die begann, ihr Gesicht zu verändern, die zu sterben begann. Zahllose Zurückgebliebene winkten aus den Fenstern, aber es war alles so ruhig, so stumm, so unheimlich.

Es ging den Weg hinunter zum Bayerischen Bahnhof, vorbei am Kriegerdenkmal, an der Vitello-Kiste und an der alten Seifenfabrik, wo wir einst schlanke Segelflugzeuge gebaut hatten.

Im Viehwagen

Da ist der Bahnsteig!

Ich kenne ihn nur zu genau. Vier Jahre lang stieg ich jeden Tag hier ein, um nach Eger zur Schule zu fahren. Aber er ist jetzt verändert. Es scheint, als trüge er schon etwas vom mystischen Grauen des Ostens an sich. Ein langer Zug mit Viehwagen steht auf dem Geleis. Man hat schmale Bretter zu den Türen hinaufgelegt. Schwestern helfen den Alten, in den Wagen zu kommen. Die Viehwagen sind alle mit einem ätzenden Desinfektionsmittel ausgespritzt, so daß auch hier noch manches Kleidungsstück argen Schaden nimmt.

Es beginnt ein langes Warten, und abermals nähert sich eine Nacht. Noch ist eine Frage ungeklärt: die des Geldes.

Im Lager Askonas hatte man uns versprochen, jede ausgewiesene Person bekomme 1000 Mark. Es scheint aber so, als wollte man uns um diese lächerliche Entschädigung bringen. Einige Tschechen sagen, das Geld werde erst in Eger ausbezahlt. Das macht wiederum stutzig.

Nach Eger soll es gehen?

Ob sie uns nicht in das Innere Böhmens fahren? Als Arbeitssklaven? Schließlich gibt es doch die 1000 Mark. Dafür müssen wir aber die Sparkassenbücher abgeben.

In der Dunkelheit geht es dann in Richtung Eger, wo wir früh eintreffen. Der Zug hat unterwegs lange gehalten. Da das Viadukt vor Eger zerstört ist, fahren wir über Tirschnitz.

Wiederum vergehen Stunden des Wartens. Schließlich kommt ein gelangweilter amerikanischer Offizier, der einen Kaugummi im Mund hat, und begutachtet alles.

Ein Pfiff der Lokomotive — der Zug setzt sich in Bewegung. Er nimmt nicht, wie befürchtet, seinen Weg in Richtung Pilsen, sondern fährt schnur stracks nach Schirnding. Tschechische Soldaten begleiten ihn. Trotzdem öffnen sich in Bayern die Türen der Viehwagen. Die gelben Armbinden, die Zeichen der Unfreiheit, werden von den Ärmeln gerissen und in hohem Bogen aus dem Zug geworfen. Sie hängen in den Zweigen der Bäume oder liegen im Schnee des Bahndammes. Der Zug fährt weiter, die gelben Binden werden zu kleinen Punkten, bis sie ganz verschwinden. Wenn die Fahrt durch Dörfer geht, dann winken die Ausgewiesenen zu den Leuten auf der Straße. Gelangweilt winken diese zurück; sie wissen nicht, was geschehen ist.

Das Ziel ist Wiesau. Langsam fahren wir ein. Auf dem Nachbargelände steht ein Hilfszug des Bayerischen Roten Kreuzes.

Die paar tschechischen Soldaten fühlen sich unsicher, als wir auf dem Bahnsteig stehen. Es gibt auch Verpflegung, und man spricht davon, daß es nach Hessen gehen soll.

Die Fahrt in die neue Heimat

„Wir woll'n zur schönen Sommerszeit ins Land der Franken fahren . . .“, heißt es im Lied. Doch es war an diesem Märztag des Jahres 1946 kein Sommerwetter, und den meisten war die Lust an der Landschaft vergangen. Die Sorge um die ungewisse Zukunft lastete auf jedem, als der Zug durchs fränkische Land fuhr. Es ging nicht sonderlich schnell. Zwischen Würzburg und Aschaffenburg verbrachten wir noch einmal eine Nacht. Am darauffolgenden Morgen standen wir auf dem Bahnhof des zerstörten Aschaffenburg. Einmal hat einer gesagt: Bayern geht von Aschaffenburg bis Asch. Wir waren also am Ende Bayerns. Inzwischen wußte ja auch jeder, daß Gießen die Endstation des Transportes sein soll.

Das Erstaunlichste war für uns alle, daß kein Schnee mehr zu sehen war. Die Sonne strahlte, es war ein herrlicher Vorfrühlungstag, doch man begriff das alles nicht so recht. Zu schnell waren die Eindrücke der letzten Tage vorübergegangen. Man glaubte sich noch beim Einpacken zu Hause zu sehen, war aber längst mit dem Zug über die bayerische Grenze hinweggerollt, hinein in die goldene Wetterau.

Es war ein Sonntag. Als der Zug wieder einmal hielt, hörte man die Kirchenglocken. Schließlich hielt er für längere Zeit. An dem mäßig zerstörten Bahnhof stand „Friedberg/Hessen“.

An sich war diese Stadt das Ende des ersten Ascher Ausweigungstransportes. Einige Wagen wurden abgehängt und nach Bad Vilbel vor den Toren der Stadt Frankfurt gefahren, einige Wagen nach Gießen geschickt, ein Teil blieb aber auch in Friedberg.

Gelegentlich fragten uns beim Ausladen sonntägliche Spaziergänger nach unserer Herkunft. Mit dem „Mir kumman va Asch“ konnten sie aber nichts anfangen. Dagegen nickten sie verständnisvoll, wenn man es näher beschrieb: „Ach so, der Schechei.“

Zunächst wartete auf uns ein Lager, eine alte Turnhalle inmitten der Friedberger Altstadt. Es gab wieder die üblichen Betten, zum Teil war aber auch einfach Stroh auf den Fußboden geschüttet. Als wir alle da waren, gingen ein paar Begrüßungsansprachen auf uns nieder. Auch der katholische Pfarrer war gekommen. Den evangelischen Pfarrer besuchten dann einige Ascher Frauen und heilten ihn von dem Irrtum, daß alle Sudetendeutschen katholisch wären.

Wir werden aufgeteilt

Abends kamen die Halbwüchsigen aus Friedberg an die Fenster, um das Gewühl der sich Auskleidenden zu sehen. Tagsüber erfolgten Personalaufnahmen, Untersuchungen und ähnliche amtliche Dinge. So verging fast eine Woche, bis der Flüchtlingskommissar kam und sagte, daß es endlich so weit sei: wir würden aufgeteilt. Er sei davon überzeugt, daß wir es gut haben würden.

Man trennte uns dann fein säuberlich in Katholische und Evangelische. Es war fast ein Vorzeichen für das, was in späteren Jahren noch mancher erleben mußte, daß es nämlich auch auf das Gesangbuch ankommt! Die Katholischen kamen nach Dorn-Assenheim, die Evangelischen nach Nieder-Florstadt. Das Gepäck wurde auf einen Anhänger verladen, der die Straße Richtung Lauterbach in Oberhessen einschlug.

Die ersten Wochen des Aufenthaltes waren häufig getrübt durch Reibereien mit den „Gastgebern“. Es war schon ein Problem, wenn man im Omnibus mitgenommen werden wollte. Viele sind dann auch in kurzer Zeit wieder weggezogen, nach Bayern, Würt-

Přepavní listek pro odsunovaně. Transportationcard for evacuees. Transportzettel für Evakuanten.

Jméno a příjmení Name	
Stáří Age	23
Pohlaví Sex	mužské man
Národnost Nationality	němec german deutsch
Trvalé bydliště Permanent residence	Es, Horská 6.
Zaměstnání Occupation	ingineur engineer Ingenieur
Kam by si přál odejít? Desires to go to?	Esslingen/Württ.

Státní tiskárna v Praze — 4953-48

große Lüge des grünlichen Zettels. Denn niemand „wünschte“ zu gehen, jeder wollte bleiben, wo er das Recht zu bleiben hatte,

Die Fahrt nach Asch

Ueber ihre aus so traurigem Anlasse, nämlich zum Begräbnisse ihrer geliebten Mutter, unternommene Fahrt nach Asch schreibt uns Frau Georgine Springer in Heilsbronn zusätzlich zu dem bereits in unserer letzten Folge Berichteten:

Ich kann niemandem raten, es nach meinem Beispiel nun vielleicht auch ohne Paß zu versuchen. Ich hatte in meinem großen Leid dabei eben einfach eine Portion Glück und traf zufällig hilfsbereite Beamte. Es handelte sich aber zweifellos um einen Ausnahmefall, den die Tschechen sicher nicht zur Regel werden lassen.

Nach der durchwachten Nacht am Schirndinger Bahnhof nahm mich der Zugführer eines Kohlenzuges in der Lokomotive mit nach Eger. Er war sehr höflich und sagte mir immer wieder, daß wir jetzt bald in Eger sein werden. Um 8 Uhr konnte ich dann auch wirklich von der Maschine steigen. Ein Posten erwartete mich offenbar bereits, nahm mir Handtasche und Blumen ab und führte mich zum Zollamt. Es ging quer über die Geleise, vergebens hielt ich nach dem Bahnhof Ausschau. Nur eine weite Fläche und ein paar Baracken. Auf einem Gleis sah ich einen Motorzug mit der Aufschrift Cheb—Asch stehen. Mein Begleiter führte mich zu einer Baracke, in der mich zwei Beamte nach meinem Paß fragten. Aber ich hatte ja keinen, nur das Telegramm vom Tode meiner Mutter. Das gab ich ihnen. Sie setzten sich telefonisch mit Prag in Verbindung. Bis von dort Bescheid kam, wurde mein Geld registriert. Ich hatte nur 36 Mark bei mir, über die ich einen Schein erhielt. Mit einem der Beamten konnte ich mich deutsch unterhalten und ich schilderte ihm aus traurigem Herzen mein Leid und vor allem den traurigen Lebensabend meiner armen Eltern in Asch.

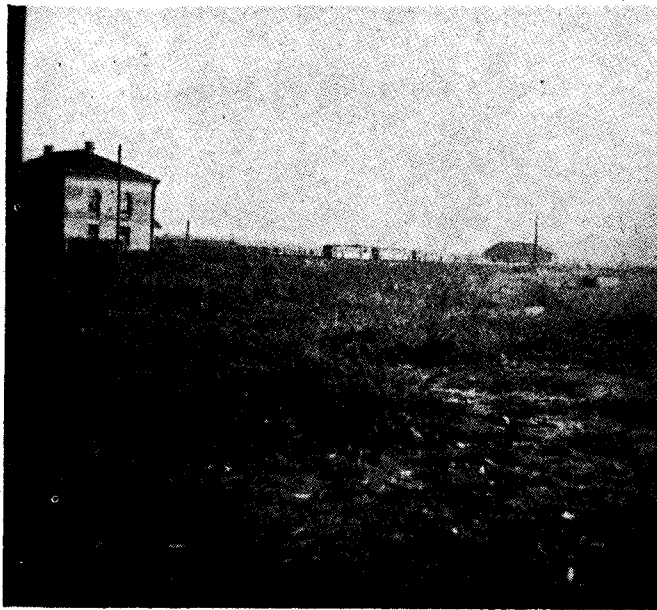
Er schüttelte nur immer mit dem Kopf. Unterdes war aus Prag der positive Bescheid telefonisch eingetroffen. Man stellte mir eine Ein- und Ausreisewilligung aus, am nächsten Tage mittags müsse ich wieder hier sein. Es war inzwischen 1/212 Uhr geworden. Auf meine Frage, wie ich nun nach Asch kom-

temberg oder eben dorthin, wo es Arbeit gab. Ein Rest ist aber geblieben, nicht nur in Nieder-Florstadt und Dorn-Assenheim, sondern in zahlreichen Dörfern zwischen Frankfurt und Gießen, im fruchtbaren Oberhessen.

Sie waren die ersten, die vor zehn Jahren ihre Heimat verlassen mußten. Die Zeit ist nicht stehengeblieben, so wie es damals manchem erscheinen mußte. Zehn Jahre sind eine kurze Spanne und doch auch so unendlich lang. Wer mag erahnen, wieviel persönliches Schicksal sich in dieser Zeit erfüllt hat, wer mag erahnen, was aus den 1200 geworden ist, die am letzten Februartag des Jahres 1946 ihre dreißig Kilo packen mußten.

Nicht klein ist die Zahl der Kreuze auf den Friedhöfen der Wetterau, auf denen steht: „Hier ruht fern der Heimat . . .“ Ihnen soll unser Gedenken gehören, wenn der Februartag ins Land kommt, an dem wir vor zehn Jahren die Stadt verloren, der unsere ganze Sehnsucht gehört.

men könne, ließ mir der deutschsprechende Beamte 20 Kcs: „Damit kommen Sie im Autobus bis Asch, morgen geben Sie mir das Geld wieder.“ Er führte mich dann noch bis zum Bus, ich zahlte 7.20 Kcs und nun ging die Fahrt weiter. Im Wagen hörte ich bereits die ersten Worte in der Ascher Heimgesprache. Ich kann nicht schildern, wie mir in meiner Trauer ums Herz war. Die alte, früher so oft gefahrene Strecke: Durch Franzensbad, Haslau, Nassengrub. Und nun kam Asch in Sicht. Beim Passage-Haus gegenüber dem Landratsamte stieg ich aus. Es war 1/21 Uhr mittags. Die Straßen waren leer, nur ein paar Schulkinder begegnete ich, als ich über den Postplatz in Richtung Neue Welt ging. Steinschule, Lange Gasse, Lindenschloß — wie im Traum schritt ich ich dahin. Ich war todmüde, dazu der viele Schnee. Feldgasse: das Herz klopfte mir zum Zerspringen. Ums Eck herum, da stand ich vor unserer früheren Wohnung und unserem Friseurgeschäft. Mit der linken Hand stützte ich mich aufs Fensterblech. Ich konnte es nicht fassen. Die Rollos waren noch so heruntergelassen, wie ich sie am 22. Juni



Hier stand einmal der Egerer Bahnhof. Das restliche Haus ist das stehengebliebene Hofgebäude des ehemaligen Bahnhofspostamtes.

1946 das letztmal geschlossen hatte. Wie lange ich so stand, weiß ich nicht. Schließlich raffte ich mich auf und ging über die Straße zum Hause des Grosam-Bäckers, wo meine gute Mutter zuletzt gewohnt hatte. Die Tränen strömten mir über das Gesicht, kaum konnte ich die Fenster sehen, hinter denen sie ihr letztes einsames Jahr verbracht hatte. Die Wohnung war verschlossen. So ging ich zum Betrieb Max Köhler, ließ mir Frau Hilde Geyer, geb. Wagner, rufen. Mein Gott, welch ein Wiedersehen! Tränen über Tränen. „Wann wird meine Mutter begraben?“ fragte ich schließlich die ebenfalls Fassungslose. Das Begräbnis war für 4 Uhr angesetzt. Kurz zuvor setzte ein schwerer Schneesturm ein. Ich versank auf dem Wege zum Zentralfriedhof oft bis an die Knie. Dann aber das Tröstliche: Meiner Mutter wurde ein schönes, würdiges Begräbnis zuteil. Es waren viele Leute da, offenbar zumeist Deutsche. Aber ich kannte nur noch wenige. Die Marek-Tini z. B., oder die Peter-Friedl. Bekannte meiner lieben Verstorbenen nahmen mich dann mit zu sich in die Wohnung. Am nächsten Tag fuhr ich mit der Bahn zurück nach Eger. Dort hätten mir dann die Beamten noch vier weitere Tage Aufenthalt bewilligt, aber ich war durch die vielen Aufregungen und mein Leid so apathisch geworden, daß ich darauf verzichtete. Um 3 Uhr nachmittags verließ mein Zug Eger und um 1/28 Uhr abends war ich in Heilsbronn.

Wenn ich jetzt so zurückdenke an meinen Weg durch das liebe alte Asch, dann habe ich immer die unheimliche Stille in den verschneiten Gassen vor mir, die vielen leeren Stellen, wo früher Häuser und Häuschen standen und ich weiß nicht, soll ich mehr über Asch weinen oder über den Tod meiner Mutter.

Selber Treffen acht Tage später

Aus zwingenden örtlich-technischen Gründen mußte sich der Festausschuß des Ascher Heimattreffens 1956 in der Patenstadt Selb in seiner letzten Sitzung zu einer Verschiebung des Treffens um acht Tage entschließen. Haupttag ist also diesmal nicht der erste, sondern der zweite Vogelschuß-Sonntag. Landsleute, merkt Euch also das Wochenende 11./12. August für unser diesjähriges Großtreffen vor!

Der Festausschuß ist bereits eifrig ans Werk gegangen. Um dem eigentlichen Wiedersehen breitesten Raum zu lassen, werden offizielle Veranstaltungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Wie bisher in Reha, wird aber ein Heimatabend am Freitag mit Wiederholung am Sonntagabend in der Turnhalle stattfinden. Ueber das Gesamtprogramm wird der Rundbrief laufend berichten.

Schon jetzt wird um Beachtung folgender Punkte gebeten:

1. Die Festabzeichen werden zum Preise von 50 Pfennigen abgesetzt werden. An zahlreiche Landsleute werden schon in absehbarer Zeit Sendungen mit solchen Festabzeichen hinausgehen. Es sollten sich alle Landsleute zur Ehrensache machen, ein solches Abzeichen zu erwerben und damit die finanzielle Seite des Treffens sichern zu helfen. Es wird heuer weder zur Zeichnung für einen Garantiefond aufgerufen, noch für einen Glückshafen gesammelt werden; auch keine Vogellose werden zum Kaufe angeboten. Das einzige Aufkommen stellt also der Abzeichen-Verkauf dar. Der Festausschuß erwartet zuversichtlich, daß sich von diesem kleinen Beitrag niemand ausschließen wird. Er bittet schon jetzt alle Empfänger der Sammelsendungen, die Festabzeichen bei jeder passenden Gelegenheit an den Mann zu bringen.

2. Die Gemeindebetreuer werden gebeten, dem Festausschuß auf Grund der früheren Erfahrungen zu melden, mit welcher Beteiligung aus ihren Gemeinden sie annähernd rechnen, damit bei der Zuteilung der Treffpunktlokale darauf Rücksicht genommen werden kann.

3. Es wird neben den beschränkten Unterkünten in Gasthöfen Massen- und Privatquartiere geben. Eine Nächtigung im Massenquartier wird voraussichtlich 50 Pfennig, privat 1 DM kosten. Quartiermeldungen werden ab sofort bereits entgegengenommen.

4. Um einen Ueberblick zu bekommen, ob für ein Jugendlager genügend Interesse vorhanden ist, wird schon jetzt um zunächst unverbindliche Anmeldung hierzu gebeten. Es würde voraussichtlich in der Jugendburg Hohenberg/Eger abgehalten werden.

Alle Anmeldungen, Zuschriften usw. an nachstehende Anschrift:

Festausschuß des Ascher Heimattreffens 1956
Selb/Bayern, Flü.-Amt.

Streifzug durch die Haslauer Ortschronik

(5. Fortsetzung)

(1945): Zum Verlassen des Ortes brauchte man einen Passierschein. — 14. 5. 1945 wurde das in der Nähe des Ortsteiles Schäferei befindliche Munitionslager gesprengt. Durch die starke Explosion gingen viele Fensterscheiben in Trümmer. — 16. 5. rückte ein großer Teil der amerikanischen Truppen in Richtung Franzensbad ab. Der amerik. Ortskommandant war im Fabriksgebäude der Fa. Palme einquartiert; dort war immer die amerik. Flagge gehißt. — Am 29. 5. traf in Haslau tschechische Gendarmerie und Finanzwache ein. — Vom 26. 4. bis 4. 5. leistete die vom Bürgermeister Georg Jobst über Auftrag der amerik. Militärverwaltung aufgestellte 42 Mann starke Volkssturmpolizei unentgeltlich Dienst. — Am 4. 5., 16 Uhr, wurde durch das amerikanische Militärkommando Erhard Ploß als Bürgermeister eingesetzt und die Volkssturmpolizei aufgelöst; 10 Mann wurden als Zivilpolizei ernannt. Als kommissarischer Leiter wurde Georg Biedermann bestellt. Die Entlohnung betrug RM 46.— in der Woche. — Bürgermeister Jobst und Lehrer Schwarz wurden in Schutzhaft genommen. — Der kommissarische Bürgermeister Erh. Ploß legte schon am 24. 5. aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nieder; die Amerikaner machten Steinbruch-Betriebsleiter Ernst Trekoval zu seinem Nachfolger. — Dieser wurde mit 29. 6. aus dem Dienst entlassen. — Ab 30. 6. wurde als Kommissar für die Gemeinde Haslau Fin.-Ober-Inspektor Jaroß bestellt. Die Zivilpolizei wurde auf 16 Mann erhöht. — 30. 5. Hissung der tschechischen Fahne auf dem Spinnerei-Fabriksgebäude bis auf weiteres. — Gegen 1 Uhr mittags geriet der beim Bahnbau beschäftigte Bahnarbeiter Joh. Wagner (Schlenz), Vater von sieben Kindern, auf eine Mine und wurde schwer verwundet. Auch trug der Bahnarbeiter Andreas Frank, der in der Nähe war, Verletzungen im Gesicht und am ganzen Körper davon. Ein amerik. Auto brachte die Beiden nach Asch in das Krankenhaus, wo jedoch Wagner bald nach seiner Einlieferung starb. Er wurde auf dem Haslauer Friedhof beigesetzt. — Donnerstag, 31. 5. fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Fronleichnamfeier statt. Altäre waren errichtet: Gasthaus Baier, Gasthof, Kapelle Ledergasse und beim Pfarrhaus. Seit 1939 fand diese Feier nur noch bei der kath. Kirche am darauffolgenden Sonntag statt. — Montag, 4. 6. verkehrte der Güterzug nach Asch wieder. Es wurden vorerst nur Kohlen befördert. (Königsberg — Tirschnitz — Franzensbad — Asch). Am gleichen Tag ging über Haslau ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. — 7. 6.: Die letzten drei italie-

nischen Kriegsgefangenen gingen von Haslau nach Eger. — Die Tschechen nahmen Hausdurchsuchungen vor. — 19. 6.: Einquartierung von tschechischem Militär in der Turnhalle, im Gasthaus Kohl und im alten Gemeindeamt. — Am 20. 6. wurde in Haslau ein Aufruf angeschlagen, der zur Abgabe aller Gegenstände und Ausrüstungssachen, die aus Wehrmachtsbeständen waren, sowie von Fotoapparaten, Sammlungen aller Art und Goldwaren, mit Ausnahme der Eheringe, aufforderte. — Dienstag, 26. 6. fanden weitere Hausdurchsuchungen statt. — 30. 6. Kundmachung bzw. Aufforderung, daß alle Radiobesitzer ihr Gerät binnen 48 Stunden beim Postamt anmelden müssen. Weiters hat jeder Deutscher binnen 48 Stunden eine 8 cm breite, gelbe Armbinde zu tragen. (Die Amerikaner verboten jedoch das Tragen dieser Armbinden). — Vom 2. auf 3. 7. wurde die sächsische Grenze von Russen besetzt. — Ab 3. 7. wurde wieder Post zugestellt. (Briefe ohne Briefmarken, das Porto wurde in bar erhoben.) — 3. und 4. 7. mußten wieder Häuser geräumt werden, da ca. 160 amerik. Soldaten zur Einquartierung angemeldet waren. — Die letzten serbischen Kriegsgefangenen wurden abtransportiert. — 5. 7. kamen amerik. Soldaten zur Einquartierung, die Panzer wurden beim südl. Ortseingang auf einer Wiese abgestellt. — 11. 7. wurde eine neuerliche Kundmachung angeschlagen, daß ab 13. 7. gelbe Armbinden zu tragen sind. Auch Kinder über 6 Jahre müssen Binden tragen. — Am 31. 7. fand durch Zivilpolizei und tschechisches Militär die Aufnahme der Restbestände des im April an die Familien, vom Getreidelager Hammermühle abgegebenen Kornes statt. Es erhielten seinerzeit Familien bis zu vier Köpfen 75 kg und von fünf Köpfen aufwärts 150 kg Korn. — 14. 7.: Aufnahme und Beschlagnahme von Herrenfahrrädern durch die Zivilpolizei. — In der gesäuberten Hammermühle werden Flüchtlinge einquartiert. — Ab 15. 7. verkehrt auf der Strecke Eger—Asch, jedoch über Tirschnitz, regelmäßig wieder die Bahn. — Zugelassen für den Verkehr sind nur Tschechen und ausnahmsweise Deutsche, die Bestätigungen über Dringlichkeit der Zugbenützung vorweisen können. — Am 20. 7. wurde die Aufforderung angeschlagen, daß sich alle Männer im Alter von 15—55 Jahren und alle Frauen im Alter von 15—45 Jahren, die in keinem Arbeitsverhältnis stehen, sofort bei der Zivilpolizei Haslau melden müssen. (Etlliche davon wurden zur Sonderleistung herangezogen.) — Am 21. 7. wurden alle Radiobesitzer durch Kundmachung aufgefordert, ihre Empfangsgeräte ab 23. 7. in gutem Zustand und gut verpackt beim Postamt abzugeben. — Am 26. 7. verließen die amerik. Panzer Haslau. — 30. 7. Meldung

betr. Wohnung und deren Inwohner. — 31. 7. wurde das Haslauer Ständesamt aufgelöst. — 1. 8. Eintreffen von neuen amerik. Soldaten. — Veröffentlichung der Kundmachung vom 31. 7. betr. Geldumtausch. In allen böhmischen und mährisch-schlesischen Ländern verlieren die Markzahlungsmittel mit 31. 7. 24 Uhr ihre Gültigkeit. In der Zeit vom 1. bis 10. 8. findet der Umtausch von Mark auf Kronen beim Postamt in Haslau statt. Es sollte das gesamte Markgeld abgegeben werden. Pro Kopf erhielt man für den Monat August 300.— Kc = 30.— Mark als à-Kontozahlung. Der abgegebene Betrag wurde auf dem Haushaltspäß vermerkt und auch ein kleines Zettelchen über das Guthaben bekam man. — 2. 8. 1945 geriet der Tischler Bate aus Haslau am Lindauer Wege auf eine Mine und wurde im Schwerverletzten Zustand in das Ascher Krankenhaus eingeliefert. — 9. 8. wurde die Bevölkerung durch eine Kundmachung aufgefordert, sämtliche Fahnen, gleich welcher Nationalität und Farbe, bis 10. 8., 18 Uhr bei der Polizei abzugeben. Auch drei gestickte Fahnen des Vereins gedienter Soldaten wurden abgeliefert. — Eine weitere Kundmachung fordert alle Fahrradbisitzer auf, bis 10. 8., 18 Uhr ihre Fahrräder bei der Polizei anzumelden. — Ab 12. 8. gab es wieder Briefmarken u. zw. 60 und 1.20 mit dem Aufdruck „Československo“. Eine Entwertung durch Poststempel fand noch nicht statt. — 17. 8. kamen abermals Quartiermacher für weitere amerikanische Truppen. — Die Beschlagnahme von Wohnungen für zugereiste tschechische Familien geht weiter. Nach der Beschlagnahme mußten die Wohnungen innerhalb 24 Stunden geräumt sein. Wo und wie die Betroffenen ihr Hab und Gut unterbrachten, war den Herren gleich. — Die Lebensmittelzuteilungen für Deutsche waren folgende:

28. 5. bis 24. 6. 1945: 14 Pfd. Brot, 1/4 Pfd. Reis, 60 dkg Fleisch, 1/4 Pfd. Salz, 1/4 Liter Essig, 1/4 Pfd. Nudel und 1/4 Pfd. Kaffee-Ersatz. Fett, Butter, Milch, Zucker usw. gab es nicht.

25. 6. bis 22. 7. 1945: 12 Pfd. Brot, 30 dkg Nährmittel, 15 dkg Salz, 15 dkg Butter, 30 dkg Zucker, 2 kg Kartoffeln, 9 dkg Speiseöl, 20 dkg Quark, 1/4 Pfd. Kaffee-Ersatz und 30 dkg Margarine. Fleisch, Eier, Milch usw. war für die Deutschen nicht da.

23. 7. bis 19. 8. 1945: 12 Pfd. Brot, 7 kg Kartoffeln, 30 dkg Nährmittel, 14 dkg Butter, 1/4 Pfd. Salz und 1/2 Pfd. Kaffee-Ersatz. Den Deutschen wurde Fleisch, Eier usw. nicht mehr zugeteilt.

Die Tschechen hingegen bekamen außer viel Fleisch und Eiern auch größere Zuteilungen oben angeführter Lebensmittel.

26. 8. fand am Sportplatz (Bahnhof) das erste tschechische Sportfest in Haslau statt.

Max Zeitler:

Auf der Walz

(Fortsetzung.)

Am nächsten Abend in Domažlice-Taus, hier hatte sich schon damals die Sprachgrenze fast bis zur Reichsgrenze vorgeschoben. Taus und die Further Senke waren das große Ausfallstor aller tschechischen Wanderburschen ins Reich, die Durchgangsstation für die tschechischen Schuster, Schneider, Köche, Buchdrucker, Kellner und Konditor. Von hier setzten sie ihre Wanderung weiter ins Rheinland und Ruhrgebiet fort, denn dort gab es schon um die Jahrhundertwende immer eine Arbeitsmöglichkeit bei gutem Verdienst. Der tschechische Handwerker wurde damals in Deutschland überall gerne eingestellt, weil er billiger war als der deutsche. Im Rhein- und Ruhrgebiet wurde er damals als Lohndrucker betrachtet. Am folgenden Mittag in Nová-Kydně-Neugeeiden. Beide Städte waren schon damals rein tschechisch, daher auch die Eintragungen im Wanderbuch.

Am nächsten Abend in Neuern, zu Mittag in Markt-Eisenstein, am Abend in Hartmanitz, am nächsten Mittag in Bergreichenstein. Diese vier Städte waren von nunmehr fast 60 Jahren noch rein deutsch, die Eintragungen im Wanderbuch ebenfalls.

Es ist dies wohl der schönste Teil des Böhmerwaldes; wildzerklüftete Berge, herrliche Felspartien und wunderbare enge Täler mit wildschäumenden Gebirgsbächen. Ein Gebiet, das damals um die Jahrhundertwende von der Kultur unserer Tage so gut wie noch nicht berührt war.

Am nächsten Abend in Vimberg-Winterberg. Obwohl die Kalenderstadt Steinbrenners damals noch überwiegend deutsch war, stand auf allen Straßentafeln der Stadt zuerst das Tschechische und an zweiter Stelle das Deutsche. Auch die Eintragung im Wanderbuch war zuerst tschechisch. Am nächsten Mittag in Prachatitz. Die Stadt hatte damals noch deutsche Verwaltung. 15 Jahre später war ich wieder dort; Náródni dum, viele tschechische Vereine, die Stadtverwaltung war tschechisch, selbstverständ-

lich auch der Bürgermeister. Am nächsten Abend in Kalsching. Nun folgt eine Tages-tour nach Krumau. In beiden Städten ist die Eintragung zuerst deutsch, dann tschechisch. Das ganze Gebiet von Eisenstein bis Krumau war zu dieser Zeit noch völlig unberührt vom großen Verkehr. Es rasten keine Autos über die Landstraßen, das Leben der harmlosen Fußgänger auf der Landstraße war noch nicht in Gefahr. Der ganze südliche Böhmerwald war das Reich des Fürsten Schwarzenberg mit seinen unermeßlichen Besitzungen an Wald und Ländereien. Hier hat der Wald zum Teil noch Urwaldcharakter. Baumriesen liegen herum, kein Mensch schafft sie weg, sie vermodern und geben dem Wald seine natürliche Nahrung wieder. Köhler bewachen ihre vielen Kohlenmeiler. Waldarbeiter und Pferdefuhrwerke schaffen die riesigen Baumstämme zu Tal zur jungen Moldau, auf den Wellen der Moldau macht der Waldreichtum des Böhmerwaldes die weite Reise nach Deutschland, ja bis an die Nordsee. Am 27. 9. zu Mittag in Welleschin, die Eintragung im Wanderbuch ist nur deutsch. Am Abend in

— 30. 8. wurde von den Tschechen mit der Verhaftung Sudetendeutscher begonnen. — 2. 9. tschechisches Erntedankfest in Haslau. — Das „Schloßbräuhaus“ wurde in „Leninův dům“ umgetauft und als tschech. Arbeiterheim benützt. — Gegen Abend des 5. 9. wurden viele Haslauer unter dem Vorwand, daß sie zu einem Verhör müßten, verhaftet. Die Nacht mußten sie stehend im Kellerraum der Turnhalle verbringen. Es durfte kein Wort gesprochen werden. Am 6. 9. früh wurden sämtliche Verhaftete unter schwerer Bewachung in einen leeren Saal der Palmefabrik geführt. Auf drei Lastautos wurden dann diese Verhafteten am 11. 9. 1945 in das „Internáční Tabor v Aši“ überführt und den dort diensttuenden Rotgardisten übergeben. Da ich selbst unter den Verhafteten war, war es mir nicht mehr möglich, weitere Aufzeichnungen über Haslau zu machen.

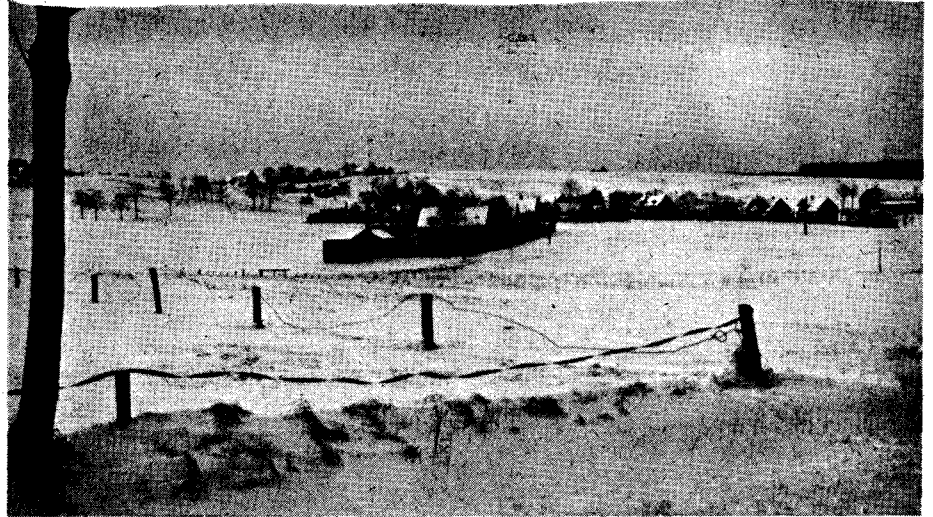
Um ein vollständiges Bild bis zur Ausweisung zu erhalten, bitte ich meine lieben Landsleute, mir zu schreiben, was sich vom September 1945 bis zur Ausweisung 1946 in Haslau noch zugetragen hat.

Z. B.: Wann wurden die weißen Armbinden für Deutsche eingeführt? Wann wurden die ersten Haslauer in das Lager Asch zur Ausweisung abtransportiert? Was trug sich noch Aufzeichnenswertes in dieser Zeit in Haslau zu?

Ich bin für jede mir zugesandte Zeile recht dankbar. Euer R. Sch w a b.

Der Feber ist der Kältebringer

Eigentlich müßten wir Menschen uns jetzt langsam daran gewöhnt haben, daß der Winter nicht mehr schon um Weihnachten herum, sondern erst im Feber so richtig grimmig wird, wenn er es überhaupt noch tut. Das war nicht nur heuer so, wo pünktlich mit Feber-Beginn der klirrkalte Winter begann und in vierzehn Tagen mehr als genug nachholte, was er im Dezember und Jänner versäumt hatte. Wir haben das schon oft und oft erlebt — und immer wieder wundern wir uns darüber. Es ist eine ganz deutliche Verschiebung in der Jahreszeit eingetreten. Vor etwa vierzig Jahren noch war es daheim in Asch fast die Regel, daß Ende November Schnee und Kälte kamen, um mehr oder weniger anzuhalten bis Ende Jänner. Dann ging es „assewärts“. Die zunächst unmerkliche Hinauszögerung des Winters bis ins neue Jahr und dann gar noch über den Jänner hinaus demonstrierte erstmals in aller Eindeutigkeit der Winter 1928/29, jener wohl kälteste Feber, an den sich die lebenden Generationen zu erinnern vermögen. Damals zeigte das Wetterhäusl am Schillerplatz in den Morgenstunden Wochen hindurch Kältegrade zwischen 20 und 28 Grad, einmal sogar 31. Der erste Tag jener



Aufnahmen: Gust. Pöpperl.

unheimlichen Kälteperiode war der Faschingssonntag. Die Nachmittagsstunden dieses Tages brachten den Skifahrern erfrorrene Ohren ein, wenn sie es versäumt hatten, sich ordentlich einzupacken. Sie waren mittags bei knappen sechs Kältegraden ausgefahren und merkten meist gar nicht, wie die Temperatur innerhalb weniger Stunden herunterpurzelte. Ganz erstaunt starrten sie abends beim Heimkommen das Thermometer an: 26 Grad! Und das blieb dann so den ganzen Feber und den halben März hindurch. Noch in den April 1929 hinein hielt sich der grimmige Gesell: Als in einer der ersten Aprilnächte in der Baumgärtelschen Fabrik in der Rosmaringasse Feuer ausbrach, hatten die Wehren schwer zu schaffen, denn das Wasser gefror ihnen in den Schläuchen.

Aber es blieb nicht bei diesem einzigen

späten Winter. In den folgenden Jahren trat die Tendenz des Winterwetters, sich immer mehr hinter Weihnachten zurückzuziehen, fast regelmäßig in Erscheinung. Es sei nur noch an die Märzmitte 1939 erinnert. Der Tag des deutschen Einmarsches ins Protektorat war der schneereichste und kälteste Tag des ganzen Winters 1938/39.

Auch unsere beiden Bilder sind Feber-Aufnahmen. Was sie darstellen, das herauszufinden wollen wir gerne wieder unseren Lesern überlassen. Das obere Bild wird den Hainberg-Skifahrern in Gedanken einen letzten Schwung versetzen. Beim Betrachten des unteren wird den „Unter . . .“ warm ums Herz werden, während die Landsleute aus N., Kr. und Gr. in der Erinnerung den scharfen Wind spüren werden, den sie auf dem Heimwege zu kosten bekamen.

Trhove Sviny-Schweinitz, die Eintragung nur tschechisch. Es ist das Gebiet der großen südböhmischen Teich- und Fischwirtschaft, der Schwarzenbergischen Karpfenzucht. Soweit das Auge reicht, nichts als Teiche, die an Größe so manchen oberbayerischen See in den Schatten stellen würden. Von hier aus gingen waggonweise Karpfen, Forellen, Schleien, Hechte und Aale nach Wien und Prag. Am 28. Sept. mittags in der böhmischen Grenzstadt Gratzen. In den Nachmittagsstunden überschritt ich mit meinen Kameraden Rudolf Domisch aus Friedersreuth die Grenze und wir übernachteten zum ersten Male auf niederösterreichischem Boden in Weitra. Am nächsten Mittag in Zwettl, im Reiche des alten Georg Ritter v. Schönerer, dessen Name um die Jahrhundertwende in allen Zeitungen zu lesen stand. Er zählte im alten Wiener Reichstag bestimmt nicht zu den großen politischen Theoretikern, er war aber eine markante Persönlichkeit im alten Fünf-Kurien-Parlament an der Wiener Ringstraße. Sieben Jahre später, im Mai 1907 anlässlich der ersten

Wahlen nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht, wurde der Herr von Rosenau in seinem eigenen Wahlkreis (Landgemeinden Eger) von dem Ascher Hauswaber und Milchhändler Alwin Dötsch in einem erbittert geführten Wahlkampf besiegt, und mit ihm auch seine eigene Partei.

Am 30. September tippelten wir gegen Abend in Langenlois, dem Zentrum des niederösterreichischen Weinbaues, ein. Wir freuten uns mächtig darauf, einmal nach Herzenslust in den köstlichen Früchten schmelzen zu können, die wir ja von Asch her als ganz besondere Leckerbissen sozusagen nur vom Hörensagen kannten. Aber unser Trauben-Appetit wurde nicht gestillt. Am Orteingang kam, als hätte er auf uns gewartet, ein Weinbauer auf uns zu: „Wollts Arbeit?“ Natürlich wollten wir das nach dem Motto, daß man dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden soll. Der gute Mann führte uns aber nicht in den ersehnten Weinberg, sondern in seinen großen Keller, wo schon acht weitere Handwerksburschen versammelt waren, die er auf

die gleiche Weise angeheuert hatte. Nun gings los. Wir mußten die großen Weinfässer des Vorjahres in kleine umfüllen, damit Platz für den jungen Wein wurde. Trinken durften wir, soviel wir wollten. Aber von den eben gelesenen Früchten erhielten wir nichts. Diese wanderten beim Kellereingang sogleich in die Presse, von der wir uns den süßen Saft ebenfalls zum Trinken holen konnten. Dazu gabs am Abend eine kräftige Brotzeit. Aber halt, wie gesagt, keine Trauben. Immerhin wurde es ein Festtag für uns beide. Er rächte sich allerdings anderntags schwer. Der süße Traubensaft, der viele säuerliche Riesling und dazwischen das Brot und die Wurst — der nächste Wandertag sah uns immer wieder im Straßengraben hocken. Aber wir erledigten unser Tagespensum und am 2. Oktober grüßte uns in Tulln erstmals die vielbesungene schöne blaue Donau. Nächstes Tagesziel war Korneuburg und am Morgen des darauffolgenden Tages winkten uns aus dem Frühnebel die Türme von Wien.

(Schluß folgt.)

Kurz erzählt

Nachtrag zur „Schützenkapelle“

Lm. Ernst Korndörfer schreibt uns: Mein Bericht über die Ascher Schützenkapelle, der absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, hatte einige ergänzende und berichtende Zuschriften zur Folge, denen hier gerne Raum gegeben werden soll. Es ist dies um so mehr verständlich, da ich ja nicht zu jeder Zeit mit dem Stand der Kapelle vertraut war. Aus der älteren Zeit sind noch zwei prominente Mitglieder zu erwähnen: Ernst Wunderlich (Muaser), der durch Jahrzehnte als Konzertmeister am ersten Pult der Streicher saß, und Fritz Ehrenpfordt als ausgezeichnete Hornist. Beide waren lange als Berufsmusiker auswärts in Stellung gewesen, Ehrenpfordt wurde später Lehrer an der Städt. Musikschule. Aus der späteren Zeit, in der ein Wechsel häufiger als früher war, sind noch zu nennen: Georg Seidel (1. Violine), Franz Joppich (2. Violine und Baßflügelhorn), Ernst Wunderlich (Viola und Euphonium), Gustav Hausner (Violoncello), Georg Böhm und Eduard Merz (Baß), Karl Wilfert und Adolf Rittinger (Flöte), Ernst Lohmann (Fagott), Karl Geipel und Ernst Grässel (Horn), Albert Lerch und Anton Egerer (Trompete), Karl Sattler (Baßflügelhorn und Posaune), Hermann Schmutzer (Baß), Georg Blank (Schlagzeug).

*

Zu unserem letzten Rätselbild sind, wie zu erwarten war, zahlreiche richtige Auflösungen eingetroffen. Es handelt sich um das Sträßchen, das zwischen Färberei Georg Jaeger im Wiesental und Wiedenfeld links von der Roßbacher Straße abzweigt und nach Steinpöhl führt. Das Haus im linken Vordergrund war vom alten Hendel (Schwed) erbaut und zuletzt von dessen Nachkommen bewohnt worden.

Landsmännin Meryem Jigiter in Tekirdag Türkei, Muratli cadesi Halis bey sokak Nr. 6 (früher Maria Passauer, Nassengrub) läßt alle ihre Bekannten herzlich grüßen. Sie würde sich besonders freuen, von ihren Schulfreundinnen Elise Uhl und Berta Rosenberg einmal ein Lebenszeichen zu erhalten. Das Bild vom letzten Schulausflug mit Herrn Lehrer Gustav Riedel aus dem Jahre 1936 schaut sie in Erinnerung an die schönen Zeiten von damals oft an.

Lm. Max Martin wurde zum Rektor der Dr.-Bogner-Volksschule in Selb bestellt.

Von unseren Heimatgruppen

Die Faschingsfreuden wurden in den Ascher Heimatgruppen trotz grimmiger Außentemperaturen heiß genossen. Besonders schwungvoll scheint es am Faschingssamstag im „Turnhallen-Café“ beim „Ober Gustl“ in Ansbach zugegangen zu sein, worüber uns folgender Bericht vorliegt: Gäste aus aller Herren Länder waren gekommen, man kann sie gar nicht alle aufzählen: die reizende Japanerin, die bezaubernden Harlekin, die schöne Zigeunerin, das süße Schottenmädchen, die wunderbaren Fantasiemasken Herzdame usw. usw. und natürlich die frischen Dirndl. Den Höhepunkt bildete der glanzvolle Einzug des Prinzenpaares mit Hofstaat. Sr. Tolität Prinz Kurt II (Kurt Heller), in prächtigem seidenen Gewande und Ihre Lieblichkeit Prinzessin Gerti II (Gerti Richter) im reizenden Abendkleid gewannen im Sturm die Herzen ihrer Untertanen. Nach der feierlichen Ansprache des Prinzenpaares, in welcher auch die Paragraphen für den Abend bekanntgegeben wurden, überbrachte der Zeremoniemeister (E. Blendinger) das Ordenskissen und verdiente Untertanen erhielten aus der Hand ihrer reizenden Prinzessin die ihnen verliehenen Orden. Nach dieser Zeremonie eröffnete das Prinzenpaar mit einem Wiener Walzer den Ball und übergab seinem Hofnarren (A. Mülbauer), in einem schönen, höchst origi-

nellen Kostüm, das Szepter des Frohsinns; er schwang es die ganze Nacht hindurch und sorgte für reichhaltige Abwechslung. Eine Modenschau des Leutershausner Modehauses (Herbert Hausner u. Frau, Ernst Herbrich u. Frau, E. Zettelmeisl u. Frau) brachte die neuesten Strandmodelle mit akrobatischen Einlagen zur Vorführung und ertneten damit brausenden Beifall. Jux- und Preistänze, Prämierungen sorgten für Unterhaltung, zu der auch die gute Tanzkapelle ihr Teil voll beitrug. Es war eine lustige „Ascher Fosnat“. — In der gleichen Nacht feierten die Ascher in München beim Schweizer-Hahn im Kunstgewerbehaus ihren Fasching. Die Räume waren von Münchner Künstlerhänden auf „Schwabing“ frisiert worden, der Hausherr gab in der ihm so geläufigen Haltung des Grandseigneurs zu Beginn des Abends die närrische Parole und ließ dann sogleich alle Anwesenden in einem Walzerspiel nach dem Schneeballsystem durcheinanderwirbeln. Das wirkte wie eine Injektion. Niemand wollte glauben, daß es schon vier Uhr morgens sei, als die ersten Tanzmüden aufzubrechen begannen. Die Stunden hatten sich einfach aufgelöst. Sie trugen den Stempel einer ausgesprochen angenehmen, beschwingten Hausballstimmung, es war alles wie eine große Familie. Einstimmiges Urteil aller Teilnehmer: So schön wars noch auf keiner Ascher Fosnat in München. — Am 5. Feber trafen sich die Rheingau-Ascher in stattlicher Zahl in der „Zwickmühle“ zu Winkel zur Fosnat. Insbesondere war diesmal unsere Jugend stark vertreten. Unermüdllich spielte ein Trio der Kapelle Oit auf. Neben dem unverwüsthlichen „kläin Wirt“, waren es diesmal auch junge Landsleute, die mit ihren Vorträgen wahre Lachsalven hervorriefen. Hoffentlich beteiligt sich die Jugend auch weiterhin so zahlreich an den Zusammenkünften und an der Ausgestaltung derselben. — Zum Faschingsstreifen der Bamberger, Forchheimer und Hirscheider Ascher trafen sich in Strullendorf bei Bamberg am Faschingssonntag viele Landsleute zu einem gelungenen, mit wenig Aufwand und Kosten in einem gedrängten Raum veranstalteten Faschingsvergnügen. Es herrschte Humor, Heiterkeit und frohes Lachen, kurz: Ganz groß. Die Landsmänner Ernst Merz (Hirscheid) und Kupferschmied Jaeger (Opl) trugen durch ihre sprühenden Einlagen zur Stimmung besonders bei. Altherwürdige Jungfern konnte man treffen in wirklich adretter sauberer feiner Aufmachung und noch andere verschiedene schöne Masken und Narren, wie daheim in Asch. Die Firma Hut-Ludwig ließ eine schmissige Gardetruppe aufmarschieren, sowie eine Hühnergruppe, von Ascher und sonstigen sudetendeutschen Mädchen dargestellt. Ein Bild davon tragen wir im nächsten Rundbrief nach.

Ascher Gmoi Nürnberg: Am 3. März (Samstag) spricht Lm. Dr. Klier in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Nord im Gasthof Erlanger Hof, Bucherstr., über das Thema „Die Beziehungen Nürnbergs zum Sudetenland.“ Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Tagsdarauf, am 4. 3. 56 trifft sich die Gmoi wieder bei Landmann Rudolf Lenk, Gasthaus Casino, Solgerstraße.

Ascher Gmoi Ansbach. Die Heimatgruppe Ansbach hält ihre diesjähr. Hauptversammlung am Sonntag, den 4. März beim Richter-Gustl ab. Beginn nachm. 5 Uhr. Der Bürgermeister bittet um rechtzeitiges Erscheinen, da Wichtiges zu besprechen ist. Verpflichtend für alle Amtswalter. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 18. März um 15 Uhr im Gasthaus „Rudolf“ in Niederhofheim. Bekanntgabe der Planungen für die nächsten Monate, danach gemütliches Beisammensein. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Die Rheingau-Ascher treffen sich am Sonntag, 11. März, wie immer nachmittags, in Kiedrich, Gasthaus Krone. Für Unterhaltung

sorgen die gut eingespielten Musiker und der Kleine Wirt mit seinen humorvollen Vorträgen. Gleichzeitig werden die Meldungen und der Fahrpreis von 5.— DM für den am 1. Osterfeiertag stattfindenden Besuch bei den Taunus-Aschern entgegengenommen. Abfahrt 6.30 Uhr von Geisenheim mit Aufnahme der Teilnehmer in den Orten bis Wiesbaden und Kastel, dann Fahrt bis Frankfurt. Von 9—12.00 Uhr Besichtigung des Palmengartens, anschließend Weiterfahrt nach Kelkheim/Taunus. Der überaus starke Besuch der Taunus-Ascher in Geisenheim verpflichtet jeden Ascher des Rheingaus von Mainz bis Lorch, der nicht durch zwingende Gründe verhindert ist, zur Teilnahme. Die Mitnahme der Rheingaukapelle, sowie die guten Darbietungen der Taunus-Ascher garantieren dafür, daß die Fahrt und der Besuch wie alle vorhergegangenen Veranstaltungen unvergeßlich bleiben werden.

Die Ascher Gmoi München macht nochmals auf den am Sonnabend, den 25. d. M., abends 8 Uhr im Kunstgewerbehaus (Gottl. Schmidt) stattfindenden Lichtbildervortrag „Ascher Hütte“ aufmerksam.

Wir gratulieren

89. Geburtstag: Frau Marg. Dorn (Steingrün, Schleicher Mutter) am 7. 3. in Hessisch-Lichtenau, geistig und körperlich noch sehr rüstig. Sie besorgt noch Haus- und Strickarbeiten. Hart traf sie der Tod ihres im Jänner verstorbenen Sohnes Joh. Dorn.

87. Geburtstag: Herr Wilhelm Jahn (Ad.-Stifter-Str., Sanitärer) am 11. 2. in Selbitz bei Hof, Dietscha 12. Beste Gesundheit und geistige Regsamkeit gestatten ihm seine täglichen Spaziergänge sowie einen fleißigen Briefwechsel mit seinen Lieben u. Bekannten.

85. Geburtstag: Frau Hermine Martin, geb. Wächter (Rob.-Koch-Str.) am 2. 2. in Gelnhausen, Im Weiherfeld 15, bei bester Gesundheit.

83. Geburtstag: Frau Lisette Jakob am 21. 2. in Schwarzenbach/S., Münchberger Str. 1.

81. Geburtstag: Frau Marg. Schramm am 25. 3. in Schwarzenbach/S., Kirchenlamitzer Straße 18.

80. Geburtstag: Herr Wilhelm Förster (Bierförster, Kegelgasse) am 13. 2. in Lich/Hessen. Seine gesundheitliche Verfassung erlaubt es ihm nach wie vor, zur Schwammerzeit täglich „auf die Pirsch“ zu gehen. Seine Gattin Marie wurde am 11. Jänner 73 Jahre alt. — Herr Anton Frey (Kaufmann, Haslau 110) bei bestem körperlichen und geistigen Befinden am 1. 3. in Rehau, Föhrenreuther Straße 35, wo er mit seiner Gattin bei seinem ältesten Sohn Lehrer Adolf Frey (früher Posthohlweg) in einer schönen Wohnung einen geruhsamen Lebensabend verbringt. Der rüstige Greis liest noch ohne Brille, nur das Gehör hat nachgelassen. — Frau Elisabeth Mähner (Schillerg., Polizeioberwachmeisters-Gattin) am 16. 2. in Hettenshausen, Kreis Fulda. Sie nimmt, geistig und körperlich sehr rüstig, an jeder Veranstaltung der Landsmannschaft und des BvD teil. — Frau Anna Mehnert, geb. Zöfel (Thonbrunn) am 18. 2. in Hangenmeilingen ü. Hadamar, Oberstr. 18. Auch sie erfreut sich bester Gesundheit und gedenkt stets ihrer Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

79. Geburtstag: Frau Emilie Martin (Krugreuth) am 17. 3. in Adorf/Vogtl., wo sie ihren Lebensabend bei ihren Töchtern verbringt. Im Vorjahr besuchte sie bei körperlicher Frische ihre Tochter Ida in Frankfurt und ihren Sohn Christian in Aichach.

77. Geburtstag: Frau Elisabeth Sturm (Ringstraße 30) am 22. 2. im Altersheim Wolfhagen.

72. Geburtstag: Herr Josef Heidl (Badg. 26) am 19. 2. in Lobsing 8 über Abensberg. Seine Gattin Emma holt ihn am 12. März mit dem gleichen Geburtstag ein. — Herr Josef Kühn, Amtsgerichtsrat a. D., am 29. 2. in Nürnberg, Ulmenstraße 29.

71. Geburtstag: Frau Martha Herbrich

(Spitzenstraße) am 16. 2. in Neumarkt/Opf., Schweningstr. 58. — Herr Eduard Göhler (Lerchenpöhl) am 22. 3. in Schwarzenbach/S., Münchberger Straße 19.

70. Geburtstag: Herr Bernhard Seidel (Haslau) am 4. 3. in Schwarzenbach/S., August-Bebel-Str. 11. — Frau Käthi Samuel (Langgasse) am 16. 2. in Beiersdorf 35, Kreis Coburg. — Herr Andreas Uhl (Freiligrathstraße) am 16. 3. in Schwarzenbach/S., Karlstraße 6. — Herr Klemens Graf, der vielen Aschern wohlbekannte Selber Gastwirt, am 3. 2. im gleichen Hause, das er nun schon fast 50 Jahre lang als Gastwirt und Metzger führt.

65. Geburtstag: Frau Klara Klaus, Hoykenkamp i. O., Verwaltungsgebäude am 13. 2. bei ihrer jüngsten Tochter und Schwieger-sohn.

Goldene Hochzeit: Herr Gustav Schaller (Landwirt und Kohlenhändler in Thonbrunn) und seine Gattin Emma am 12. 2. in Waltenhofen bei Kempten, Grundbühl 123, wo das Paar seit der Vertreibung zusammen mit der Familie des Schwiegersohnes Pölmann in einem bäuerlichen Anwesen wohnt. Die dort lebenden Landsleute nahmen an der kleinen Feier teil. Herr Schaller vollendete eben am 8. 1. bei voller Gesundheit sein 74. Lebensjahr, seine Frau wird am 28. 10. ebenfalls 74 Jahre alt.

Vermählung: Otto Lederer, Transportarbeiter (Sohn des Robert L., früher Angergasse 47) und Frau Gertrud, geb. Jung (Tochter des Färbermeisters Wilh. J., Steingasse, Uebels Hof) am 2. 2. 56 in Rehau, Schützenstraße 2.

Geburt: Bei Lm. Emil Klier (Haslau) in Bad Godesberg, Im Bungert 1, stellte sich ein Sohn Reinhold Hans ein.

Es starben fern der Heimat

Herr August Adler, Krugsreuth, am 24. 1. 1956 in Gundelfingen/Donau, im Sankt-Michaelsheim. Am 7. Nov. 1955 beging er seinen 84. Geburtstag. Im September 1955 besuchte ihn sein Sohn Richard und Frau Liesl aus Hannover. Damals war er gesundheitlich noch auf der Höhe. Doch ein schlechendes Magenleiden machte seinem Leben rasch ein Ende. — Frau Emma Braun (Lerchenpöhl) 82jährig am 31. 1. in Fürth/Bayern. Obwohl sie bei ihrer Tochter Frau Schmierler liebevolle Pflege hatte, konnte sie sich in der neuen Umgebung nie recht eingewöhnen. Immer war sie mit ihren Gedanken daheim in Asch und noch zwei Tage vor ihrem Tode äußerte sie den Wunsch, noch einmal auf den Lerchenpöhl gehen zu dürfen. — Herr Johann Dorn (Steingrün, Webmeister bei R. u. E. Jäger) 64jährig in Hessisch-Lichtenau, wo er seinem alten Betriebe wie schon 30 Jahre lang daheim weiterhin in Treue angehörte. Seine Gattin war ihm vor dreieinhalb Jahren in den Tod vorausgegangen. Lm. Dorn stand daheim für alle öffentlichen Belange seiner Gemeinde stets zur Verfügung, u. a. als Gemeindevertreter. Auch in Hessisch-Lichtenau betätigte er sich weiter für die Allgemeinheit. Er war Mitglied der BHE-Stadtverordnetenfraktion, des Gemeindegemeinschaftsrates und der Finanzkommission. Wie daheim, so hatte er sich auch in seiner neuen Umgebung durch sein ruhiges und zuvorkommendes Wesen viele Sympathien erworben, die bei seinem Begräbnis beredten Ausdruck fanden. In einer ganzen Reihe von Nachrufen, zu denen Kränze niedergelegt wurden, rühmten die Sprecher das Pflichtbewußtsein und die Aufrichtigkeit des Verstorbenen. — Frä. Ella Hildemann (Lutherplatz) 74jährig am 31. 1. in Bochum. Im vergangenen Herbst verlebte sie noch einige schöne Wochen bei ihrem Bruder in der Fränkischen Schweiz. Nach ihrer Rückkehr ins Ruhrland-Altersheim in Bochum-Stiepel begann sie zu kränkeln, verbrachte einige Wochen im Kran-

kenhaus und starb, als sie von dort in ihr Heim zurückgekehrt war, unerwartet rasch. Bei ihrer Beerdigung, der überraschend viel Freunde und Bekannte beiwohnten, sprach Pfarrer Husemeyer, Gatte einer Enkelin von Oberpfarrer Soedel/Asch, innige Worte des Gedenkens. — Herr Richard Kindler (Albertgasse 8, Strickmeister) 60jährig am 31. 1. in Ludwigsburg. An seiner Beisetzung am 3. Feber beteiligten sich viele Landsleute aus dem ganzen Kreis und auch zahlreiche Einheimische. Ehrende Nachrufe und ein Berg von Kränzen und Blumen bekundeten die Beliebtheit, deren sich der Verstorbene allseits erfreuen durfte. Die Singgruppe der Egerländer Gmoi Ludwigsburg sang ihm zum Abschied Anton Günthers Feierabendlied. — Frau Katharina Penzel (Malermeistersgattin, Zeppelinstr.) 69jährig am 21. 10. 55 in Aichach/Obb. nach sehr kurzem Krankenlager an ihrem alten Gallensteinleiden. Nur fünf Wochen durfte sie sich der schönen neuen Wohnung erfreuen, die ihr endlich zuteil geworden war. Sie wurde unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. An ihrem Sarge lagen viele Kränze, der evang. Kirchenchor sang ihr ein Abschiedslied. — Herr Anton Prosch (Malermeister i. R.) 78jährig am 29. 1. in Allersberg b. Nürnberg, wo er seit der Vertreibung bei seinem Sohne, dem Malermeister Karl Pr., lebte. Die SL-Ortsgruppe legte vor zahlreich erschienenen Heimatvertriebenen und Einheimischen am Grabe des Verstorbenen einen Kranz nieder. — Herr Ernst Roth (Lerchenpöhlstr. 7, Appreturbeiter) 77jährig im Krankenhaus Bad Hersfeld, wohin er vom Altersheim Richelsdorf aus zu einer dringenden Operation gebracht worden war. Kurz vor Beginn derselben fiel er in Ohnmacht, aus der er nicht wieder erwachte. Am 31. 1. wurde er in Richelsdorf beerdigt. Seine Gattin starb bereits 1948 und liegt in Betzenrod begraben. — Herr Wilhelm Seidel, 53jährig am 29. 1. 1956. Bis zum Sommer 1955 in der Gendarmerie tätig, mußte er wegen seiner Krankheit aus dem Krieg in den Ruhestand treten. Es war ihm nicht vergönnt, den in Langensfeld errichteten Eigenneubau und großen Garten länger zu nutzen. Die Beerdigung fand mit Kranzniederlegungen unter reger Teilnahme der Heimatvertriebenen, Abordnungen der Gendarmerie Wiesbaden, der kommunalen Polizei und der hiesigen Gendarmerie sowie des Spätheimkehrerverbandes und vieler Freunde statt. — Frau Luise Schmidt (Siegfriedstraße) in Ampfing/Obb. — Herr Ernst Wilfert (Korkenerzeuger Nassengrub) 73jährig nach kurzem Krankenlager infolge eines Schlaganfalls in Spangenberg/Hessen. Er wurde dort am 10. 2. zu Grabe getragen. Daheim in Nassengrub hatte er lange Jahre hindurch das Amt des Bürgermeisters pflichteifrig ausgeübt. Sein Sohn Bernhard ist einer der wenigen Ascher, die als Schauspieler ihren Weg machten. Der Verstorbene war auch in seiner neuen Umgebung ob seines humorgesegneten Wesens ein stets gerne gesehener Gast. — Herr Peter Mähner (Nassengrub) 52jährig am 9. 2. 56 plötzlich und unerwartet nach einem Herzschlag. Er wurde am 13. 2. auf dem städtischen Friedhof in Neuß unter starker Beteiligung der Belegschaft der Firma Währig u. Co. zur letzten Ruhe beigesetzt. Vor vier Monaten bezog er ein Eigenheim. Er hinterläßt seine Frau und zwei Söhne im Alter von 28 und 9 Jahren.

In Traun/Oberösterreich wurde zu Silvester 1955 Herr Rudolf Lang, der frühere Inhaber der Firma Graumanns Eidam in Haslau, zusammen mit seiner gleichzeitig verstorbenen Gattin beerdigt. Er war 90 Jahre alt, seine Frau wenig jünger. Fast 30 Jahre hindurch hat der nunmehr Verstorbene das wirtschaftliche Leben Haslaus entscheidend mitgeformt. In der dortigen Hammermühle wurden in den besten Jahren bis

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Biahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

zu 300 Arbeiter beschäftigt. Anfangs der Dreißiger Jahre kam dann der Haslauer Betrieb zum Stillstand, was für den Ort einen schweren Schlag bedeutete. Haupterzeugnis der Weberei waren Zephir- und Frottierwaren. Hierfür wurde sie einmal auf einer Ausstellung in Amerika mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. In Traun besteht die Firma Graumanns Eidam noch heute.

Es werden gesucht:

1. Frau Lydia Wilfert hat sich mit einem Schreiben an uns gewendet. Auf diesem ist keine Absender-Adresse angegeben gewesen. Da wir den Namen „Lydia Wilfert“ auch in unserer Kartei nicht finden, bitten wir die Genannte, uns ihre Adresse mitzuteilen, damit die Angelegenheit weiter behandelt werden kann. Da Frau Wilfert möglicherweise nicht selbst Bezieherin des Rundbriefes ist, ersuchen wir Leser, denen die Landsmännin bekannt ist, sie auf diese Notiz aufmerksam zu machen.
2. Karl Roscher, Zahntechnik b. Dr. Friedl, wohnhaft gewesen Friesenstraße 2328.
3. Frau Anna Sommer, geb. 7. 5. 1911 in Altenteich, wohnhaft gewesen in Asch, Lerchenpöhlstr. 7, Gattin des Magazinarbeiters Anton S.
4. Richard Schneider, geb. 23. 5. 08, wohnhaft gewesen Asch Steingasse 14 (Eichmeier).
Alle Hinweise erbeten an den Ascher Rundbrief.

Ascher Hilfskasse: In treuem Gedenken an ihre liebe verstorbene Mutter Frau Emma Braun von den Familien Braun-Nürnberg und Schmierler-Fürth 20 DM. — Statt Blumen für Frau Luise Pöpperl von Lina Wagner, Marktoberdorf 5 DM.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Gatt Anton, Augsburg, Austr. 27 (Goethegasse)
Geipel Lina, Göppingen/Württ., Karlstr. 112 (Kegelgasse 39, Kapellm.-Witwe)
Geyer Ernestine, Worms-Hochheim, Schillingstr. 16 (Marktplatz, Brosl)
Müller Andreas, Heilsbrunn b. Ansbach, Postamt (Allee-gasse). Lm. Müller übernahm dort die Leitung des Postamtes.
Novy Klara, Bottrop/Westf., Scharnhölzstr. 180 (Lerchenpöhlstraße 16)
Oertel Willy, Wolfhagen/Hessen, Schützebergerstr. 42 (Jahnstr. 1842). Lm. Oertel kam aus der Sowjetzone, zusammen mit seiner Frau Hilde, verw. Mettner (Turnergasse 15)
Queck Luise, Augsburg, Kulturstr. 16 (Gymn.-Schulwarte-Witwe)
Rogler Maly und Vater Wunderlich Wilh., Alsbach a. d. B., Alte Bergstr. 48 (Neue Welt, Brüder Wunderlich)
Schaller Robert, Hauptm. a. D., Germering b. München, Eug.-Papst-Str. 5 (Stickerstraße)
Schmidt Willy u. Emmi, geb. Müller, Frankfurt/M., W 13, Jordanstr. 6 (Oststr. bis 1937, vorher Neuberg bzw. Morgenzeile 6)
Schönstein Retti, Immenstadt/Allgäu, Hofgartenstr. 6
Schuster Gustav, Dillingen/Donau, Kolpingstr. 16 (Bayerstraße 13)
Waldzek Anna, Augsburg, Austr. 27 (Goetheg.)
Winterling Georg, Dillingen/Donau, Reutesiedlung 36 (Niklasgasse 1, Fischfeiler). Er hat sich dort ein Siedlungshaus erworben.

Haslau:

- Biedermann Andr., Augsburg, Elisabethstr. 36b (Haslau, Webwaren)
— Fritz, Augsburg, Proviantbachquartier 32 (Sohn d. Vorigen)

Grün:

- Fuchs Adolf, Oberkotzau, Ringsiedlung 36
Milke Emmi, geb. Braungardt u. Schwester Elisabeth, Bochum, Thorostenstraße 11

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 0.90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Straße 134. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Krugsreuth: 1
 Wollitzer Elfried, geb. Korndörfer, Dachau/Ost, Reichenberger Str. 16
 Nassengrub:
 Frohm Lisette, Hof/Saale, Finkensteig 2
 Thumser Willi, Hof/Saale, Finkensteig 2
 Neuberger:
 Jäger Wilh., Augsburg, Jakoberwallstr. 41
 Schöcker Emma, Augsburg, Unt. Osterfeldstr. 63a
 Schönbach:
 Kispert Emil, Hof/Saale, Nailaer Straße 311/2
 Wagner Adolf, Augsburg, Mennwarthstr. 9c (Lehrer)
 Steinpöhl:
 Wagner Ernst, Augsburg, Schillstraße 234
 Thonbrunn:
 Fuchs Liesl, geb. Penzel, Uffenheim/Mfr., Uttenhofer Weg 25
 Riedel Marg., Augsburg, Frühlingstraße 9a

Leistungsfähige Stoffhandschuh-Fabrik vergibt
Lohnaufträge
 in gewöhnlicher Maschinennah bei guter Entlohnung. Zuschriften unter „1/4“ an den Verlag.

Suchen für unsere
Textilmaschinen-Verkaufsabteilung
 im Raum Frankfurt am Main seriösen, sympathischen Herrn mit guten Umgangsformen, technischer Ausbildung, engl. und franz. Sprachkenntnissen und Organisations-talent, der in der Lage ist, Offerten auszuarbeiten und Verhandlungen mit Kunden zu führen. Angebote unter „2/4“ an den Verlag.

Wir suchen für unsere Handschuhabteilung 1-2 perf.
Handschuh-Zuschneider,
 außerdem eine größere Anzahl
Ganznäherinnen.
 Maschine mit Motor wird beigestellt. Angebote unter „Oberfranken 1956“ an die Verwaltung d. Blattes.

Selbständig arbeitende
HAUSEGILFIN
 mit Kochkenntnissen für 2-Personen-Haushalt bei gut. Lohn per sofort gesucht. Bahnfahrt wird vergütet.
 Ing. Ernst Schmidt, Herrenwäschefabr. Kötzing/Ndb.

Kettenstuhlmeister
 mit 35jähriger praktischer Erfahrung, guten Referenzen, firm in Musterung, Umbau, Montage, Reparatur sowie Schärerei, sucht sich zu verändern. Reflektiert wird auf eine gute, ausbaufähige Dauerstellung, wo auch die weiblichen Familienangehörigen in der Perlon-schärerei tätig sein können. Grundbedingung ist Wohnungsgestellung. Frdl. Zuschriften unter „49/J“ an den Verlag erbeten.

Witwe,
 47 Jahre, sucht einen unabhängigen Herrn als Lebens-kameraden kennenzulernen. Zuschriften, möglichst m. Lichtbild, erbeten unter „Lebenskamerad“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs.

Gaststätte Kunstgewerbehaus
 München 2, Pacellistraße 7/I
 (nächst Lenbachplatz)
 Treffpunkt der Ascher Gmoi
 und vieler Heimatgruppen
 Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
ERNI HAHN
LEONHARD NEUPERT
 Erlangen 18. Feber 56 Forchheim
 Mich.-Vogel-Str. 18

Plötzlich und unerwartet ist unser treusorgender Gatte und Vater, Schwiegervater und Opa
Ernst Wilfert
 im 74. Lebensjahre von uns gegangen.
 Spangenberg (Nassengrub), den 4. Feber 1956.

In stiller Trauer:
 Lina Wilfert, geb. Junker, Gattin
 Bernhard u. Barbara Wilfert, geb. Wolff
 und Hannchen, Essen

Für die uns beim Heimgang unserer teuren Schwester
Ida Alberti
 zum Ausdruck gebrachte herzliche Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren innigst. Dank.
 Wien, Graz, Bayreuth, Ottersbach.
 Die tieftrauernde Familie Alberti.

BETT F E D E N (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen
 DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60
 1/3 kg ungeschlissen
 DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten
 billigst, von der heimatbekannt. Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
 (früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
 Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
 Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



3 Richter 433 Bitter

Ja, der hat es in sich!
 so lautet das einstimmige Lob
 anspruchsvoller Freunde eines
 echten Magenbitters.
 Also vor und nach dem Essen
3 Richter-Bitter 433
 mit der Naturkraft von über
 25 heilsamen Kräutern
ROBERT RICHTER
 Hof/Saale - Königstraße 66

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?
 Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,
 Anzahlg. schon ab 4. Postkarte genügt u. Sie erhalten
 kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206
NÖTHEL+CO-Göttingen

Aus Schweden
 schreibt unser Herr R. M. am 5. 12. 55:
 „Ihre Olmützer Quargel
 schmecken ausgezeichnet“
 und ähnlich äußern sich unangefordert
 viele unserer 30 000 Kunden in der
 Bundesrepublik, in England, Schweden,
 Italien und Oesterreich.
 Olmützer Quargel
 1,6 Kilo Kiste DM 3.85
 frei Haus, per Nachnahme, versendet:
Quargelversand Greuth 2
 Post Illerbeuren / Schwaben

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
 zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH
 nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!
 Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50
 Hunderte begeisterte Anerkennungen!
 In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht,
 bestellen Sie beim Alleinhersteller:
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7a
 (früher Roßbach, Sudetenland)
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch
 Versand in fertigem RUM sudetendeutscher Art
 und LIKÖREN, wie Kaiserbirn, Kümmel, Glüh-
 wirmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und
 weiteren 30 Sorten
 in 1-Liter-, 0,7-Liter- und 0,5-Liter-Flaschen
 Verlangen Sie Preisliste!
 alle Sort. im Geschmack garantiert wie daheim.
KARL BREIT, Göppingen-Württ., Schillerpl. 7a

Ein treues Mutterherz
 hat aufgehört zu schlagen.
 Nach langer, schwerer Krankheit verschied am
 31. 1. 1956 unsere liebe gute Mutter, Schwieger-
 mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Emma Braun, geb. Wunderlich
 im 82. Lebensjahre. Die Einäscherung fand wünsch-
 gemäß in aller Stille statt. Herzlichen Dank allen,
 die uns in unserem schweren Leid ihre Anteilnah-
 me bekundeten.
 Die tieftrauernden Kinder nebst allen Verwandten
 Fürth i. B.; früher Asch, Lerchenpöhl

Plötzlich und unerwartet verschied am 22. 1. 56
 unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater
 und Großvater
Webmeister Johann Dorn
 im Alter von 64 Jahren.
 Die Beerdigung fand am 26. 1. 1956 in Hessisch-
 Lichtenau statt.
 In stiller Trauer:
 Adam Dorn, Sohn
 Juliane Leutner, Tochter
 Marg. Dorn, Mutter
 Christof und Richard Dorn, Brüder
 Emma Dorn, Schwiegertochter
 Hessisch-Lichtenau-West 5b, fr. Steingrün

Meine liebe Schwester
Ella Hildemann
 ist am 31. 1. 1956 nach längerer Krankheit in die
 ewige Heimat gerufen worden. Wir bettetten sie
 auf dem Friedhof von Bochum-Stiepel zur letzten
 Ruhe.
 Streitberg/Ofr.
Otto Hildemann und Angehörige

Nach kurzem, schwerem Leiden viel zu früh für
 uns, entschlief am 31. 1. 1956 mein lieber treu-
 sorgender Mann, mein herzenguter Vater, unser
 lieber Bruder, Schwager und Cousin
Richard Kindler
 im Alter von 59 Jahren.
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme,
 die Blumenspenden und die ehrenden Nachrufe sa-
 gen wir allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefem Leid: **Marie Kindler, geb. Peter**
 Anneliese Kindler
 Ludwigsburg, Gänsfußallee 5,
 früher Asch, Albertgasse 8.

Zurückgekehrt vom Begräbnisse meiner herzeng-
 guten Mutter
Frau Theresia Nerad,
 die im Alter von 69 Jahren am 21. 1. 1956 im
 Ascher Krankenhaus einem Herzschlag erlag und
 am 25. 1. auf dem Ascher Zentralfriedhof zur
 letzten Ruhe gebettet wurde, danke ich allen,
 die an meinem Herzeleid Anteil nahmen. Besonderen
 Dank auch dem Geistlichen, der Musik und allen
 bekannten Aschern daheim, die meiner lieben Ver-
 storbenen das letzte Geleit gaben. Sie folgte mei-
 nem vor einem Jahr verstorbenen Vater Franz
 Nerad in die Ewigkeit nach.

In tiefem Schmerz:
 Georgine Springer, auch im Namen ihres
 Gatten und aller Verwandten.
 Heilsbronn/Mfr., Marktpl. 16
 (früher Asch, Feldgasse 1890)

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
 es ist ihm keine Frist gegeben,
 es stürzt ihn mitten aus der Bahn,
 es reißt ihn fort vom vollen Leben.
 (Schiller)

Plötzlich und unerwartet verschied am 29. 1. 56
 fern der Heimat unser treusorgender Gatte, Va-
 ter, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und
 Onkel

Herr Wilhelm Seidel,
 Polizei-Hauptwachmeister a. D.
 im 54. Lebensjahre an Herzschlag.
 In tiefer Trauer:
 Magdalene Seidel, geb. Rubner
 Langensfeld/Hanau, Spessartstraße 2
 (früher Asch, Hans-Knirsch-Straße 51)
 Fam. Helga u. Werner Bergmann, Frankfurt/Main
 und alle Verwandten.

Nach langem, schwerem, geduldig ertragenem
 Leiden hat es Gott gefallen, meinen lieben Gat-
 ten, unseren lieben Vater, Großvater, Schwieger-
 vater, Bruder, Onkel und Schwager
Robert Reinfeld
 am 19. Januar 1956 in seinem 67. Lebensjahre zu
 sich zu nehmen.
 In tiefem Leid:
 Die Gattin: Elisabeth Reinfeld, geb. Hofmann
 Die Tochter: Maria Grüner, geb. Reinfeld
 mit Tochter Uwula
 Der Schwiegersohn: Ernst Grüner, z. Zt. noch
 vermisst in Rußland
 und alle übrigen Angehörigen
 Kirchheim/Teck, Paradiesstraße 27
 (früher Asch, Hochstraße 1683)